

Kampf im Informationsraum

Politik und Diplomatie müssen im 21. Jahrhundert einen globalen Informationsraum steuern, in dem nicht Fakten, sondern Wahrnehmungen entscheiden. Im Atomkonflikt mit Iran läuft der Kampf um diesen Informationsraum auf Hochtouren.

Die Medienberichterstattung in Deutschland über diesen Konflikt hat sich entscheidend verändert: Von der geostrategischen Expertendebatte hin zu konkreten Bedrohungsszenarien auch für Deutschland. Von Argumenten hin zu Emotionalisierung und Dramatisierung. Von der Qualitätspresse in die Boulevardpresse.

Kommt nach dem Irakkrieg schon bald der nächste große militärische Konflikt? Ist Deutschland bedroht? Die größte deutsche Boulevardzeitung bringt die Fragen auf den Punkt: „Ist der Irre aus Teheran so gefährlich wie Hitler?“ Die Debatte über das iranische Atomprogramm ist in der breiten Öffentlichkeit angekommen.

Der Einfluss der Massenmedien auf die öffentliche Meinungsbildung zum Thema Iran ist kaum zu unterschätzen. Die grundlegenden Informationen in der Debatte werden von Medien zur Verfügung gestellt. Die Prominenz einzelner Themen und Akteure dient als Orientierungshilfe und liefert einen Maßstab für die Bedeutung der Themen. Dieser Agenda Setting Effekt geht jedoch weit über die Fokussierung der Öffentlichkeit auf einzelne Themen hinaus. So haben Auswahl und Betonung einzelner Merkmale und Perspektiven in Bezug auf Personen oder Staaten (so genanntes Priming) einen maßgeblichen Einfluss darauf, wie die Themen und Akteure von Mediennutzern verstanden und bewertet werden. Genauso wichtig ist der Kontext, in den ein Thema eingebettet wird (Framing) und ob dieser Kontext positiv oder negativ ist.

Veränderungen in der Berichterstattung bleiben nicht folgenlos. Wie Medieninhaltsanalysen belegen spiegelt sich in Meinungsumfragen im Kern die Medienagenda. Es ist deshalb keine Überraschung, dass die beteiligten Akteure versuchen, Einfluss auf die Medienberichterstattung zu nehmen und die öffentliche Wahrnehmung zu lenken. Medien sind ein wichtiger Teil des Informationsraumes.

Der Informationsraum umfasst auch die Kommunikationsinfrastruktur, mit der riesige Informationsmengen in Echtzeit global übertragen werden. Seit dem Kosovo-Krieg beschränken sich die großen Akteure längst nicht mehr auf reine Pressearbeit. Medien und Informationen werden heute weit im Vorfeld eines möglichen militärischen Konfliktes von den Akteuren in Planungen und Strategien integriert.

Sie versuchen durch strategisches Informationsmanagement (SIM) den gesamten Informationsraum zu beherrschen. SIM umfasst alle politischen, diplomatischen, zivil-militärischen Handlungsfelder sowie das gesamte Spektrum der Öffentlichkeitsarbeit. Im Konfliktfall wird das SIM Bestandteil der politisch-militärischen Planungen und damit zum Informationskrieg. Genutzt werden klassische Methoden politischer Kommunikation wie Public Relations und Public Diplomacy, deren Einfluss ständig zunimmt. Komplexe Konflikte und Themen werden personalisiert, emotionalisiert, vereinfacht und dramatisiert. Sie werden bewusst medienwirksam inszeniert.

Gerade der Irakkonflikt zeigt auch deutlich die Gefahren auf, die auf einem mangelhaften Verständnis von SIM beruhen. Denn in Demokratien ist die wichtigste Ressource einer Regierung Glaubwürdigkeit. Die Glaubwürdigkeit der US-Regierung ist inzwischen nachhaltig beschädigt. Durch den bestenfalls fahrlässigen Umgang mit

Geheimdienstinformationen hat man sich kräftig blamiert. Dies gipfelte in dem Eingeständnis des ehemaligen US-Außenministers Colin Powell, er schäme sich für seinen Auftritt im Uno-Sicherheitsrat. Genauso geschadet hat es der selbst gestellten Demokratisierungsmission im Nahen Osten. Das Problem ist: Glaubwürdigkeit ist schnell verloren. Der Aufbau von Glaubwürdigkeit braucht dafür umso länger.

Im Atomstreit kommt erschwerend hinzu, dass der Konflikt im Informationsraum von einer Asymmetrie hinsichtlich Meinungsfreiheit und Demokratie gekennzeichnet ist. Gegenüber stehen sich ein System mit freier Presse, Meinungsfreiheit und demokratischen Öffentlichkeiten und ein Land, in dem der freie Zugang zu unabhängigen Informationen schwierig ist und in dem der Staat eine ungleich größere Kontrolle über die Medien besitzt.

Doch auch Iran kann nicht darauf verzichten, im Informationsraum um internationale Legitimation oder um Meinungsführerschaft in der islamischen Welt zu kämpfen. Es bleibt die Frage: Wie können freiheitliche Demokratien den Konflikt im Informationsraum gewinnen ohne Propaganda zu betreiben, also zu lügen und zu täuschen?

Die Rolle einer kritischen Medienlandschaft ist hier entscheidend. Selbst Qualitätsmedien in den USA übten sich im Rückblick auf den Irakkrieg in Selbstkritik, man habe einen kritischen Blick allzu sehr vermissen lassen. Zwar darf eine Regierung schon im ureigensten Interesse nicht mit falschen oder bewusst verkürzten Aussagen an die Öffentlichkeit treten. Diese sollte sich aber darauf verlassen können, dass die Politik stets kritisch begleitet wird. Journalisten, die nicht recherchieren, sondern nur noch googeln, unterstützen einen gefährlichen Trend. Weil es in sicherheitspolitischen Fragen häufig um Leben und Tod geht, haben die Bürger ein Anrecht auf Wahrhaftigkeit.